



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2004

**«Mit dem neuen Zentrum für Sozialversicherungsrecht betreten wir und die
Uni Luzern Neuland»**

Gächter, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-175427>
Newspaper Article

Originally published at:

Gächter, Thomas. «Mit dem neuen Zentrum für Sozialversicherungsrecht betreten wir und die Uni Luzern Neuland». In: Newsletter der Universität Luzern, May 2004, 7-8.

rungsrecht zu vereinfachen und transparenter zu machen. Das ist ein inhaltliches Ziel. Ich habe aber auch ein darüber hinaus gehendes Ziel, nämlich dem Sozialversicherungsrecht den Status zu verleihen, der ihm gebührt. Es muss aus seinem Schattendasein heraus geführt werden. Ein erster Schritt hat die Luzerner Rechtsfakultät bereits unternommen, indem sie den

Lehrstuhl gegründet hat. Herr Gächter und ich sind jetzt daran, ein «Zentrum für Sozialversicherungsrecht» aufzubauen und damit diesem Rechtsgebiet und der Uni Luzern die nötige Aufmerksamkeit zu verleihen.

Sie haben sich sehr hohe Ziele gesetzt und sind noch Mutter dreier jugendlicher Kinder. Wie

bringen Sie Familie und einen so anspruchsvollen Beruf unter einen Hut?

Ich erwähne die Tatsache, dass ich noch eine Familie habe, sehr bewusst, denn ich möchte ein Signal setzen und auch junge Frauen motivieren, Kinder und Karriere anzustreben. Es ist nämlich möglich. Zugegebenermassen aber braucht es viel Disziplin,

Kraft, ein wenig Organisationstalent und selbstverständlich auch die Unterstützung des Partners. Beruf und Familie zu erleben, ist aber auch sehr bereichernd, und ich möchte auf keinen Lebensbereich verzichten.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg in Luzern.

Judith Lauber-Hemmig

«Mit dem neuen Zentrum für Sozialversicherungsrecht betreten wir und die Uni Luzern Neuland»

Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Gächter



Was gefällt Ihnen an der kleinen Universität Luzern? Wo sehen Sie Chancen, wo Nachteile?

Im Gegensatz zur grossen Uni Zürich spüre ich hier die Dynamik des Aufbruchs. Man kann etwas gestalten, sich einbringen, etwas ausprobieren. Die Etabliertheit einer grossen Uni wirkt hingegen gelegentlich lähmend, alles war schon mal da, der Lehrplan steht seit Jahrzehnten. Für Änderungen braucht es viel Energie und Geduld. Hier hingegen ist genau der Wille zur Veränderung und Gestaltung gefragt. Deshalb konnte auch dieser Lehrstuhl für Sozialversicherungsrecht gegründet werden. Ein Anliegen, dem bis jetzt erst die wenigen Universitäten gebührend Rechnung tragen, obwohl das Bedürfnis nach diesem Fach riesig ist. Die meisten Juristinnen und Juristen mussten sich das komplexe Fachgebiet über die

Praxis erschliessen. Luzern ist da sehr innovativ. Spannend ist auch, wie hier auf direktem Weg das Bologna-Modell eingeführt wurde. Wo andere noch am Diskutieren sind, hat man hier schon erste Erfahrungen gesammelt und kann das Modell optimieren! Gerade an diesem Beispiel zeigen sich für mich die Vor- und Nachteile einer neuen Uni, bzw. Fakultät: man macht vieles zum ersten Mal und liegt vielleicht auch mal falsch, doch man hat die nötige Flexibilität, rasch auf Fehler zu reagieren, das ist motivierend.

Ihre Habilitation haben Sie 2002 zum Thema «Rechtsmissbrauch im öffentlichen Recht. Unter besonderer Berücksichtigung des Sozialversicherungsrechts» verfasst. Worum geht es da konkret?

Meine Habilitation hat nichts mit «faulen Arbeitslosen» oder sog. «Scheininvaliden» zu tun, wie oft vermutet wird. Der Untertitel zur Habilitationsschrift lautet nämlich «Ein Beitrag zur Methodenlehre, zu Treu und Glauben und zur Gesetzeskorrektur im öffentlichen Recht». Es geht dabei um rechtstheoretische und verfassungsrechtliche Grundlagenthemen. Die Ergebnisse der Arbeit sollen aber selbstverständlich

in die Praxis zurückwirken. Vor allem soll die vertiefte Beschäftigung mit dem vielfältig eingesetzten Rechtsmissbrauchsargument deutlich machen, dass es sich beim Missbrauchsvorwurf meist um ein stark wertendes und juristisch gesehen nur beschränkt rationales Argument handelt. Ein so genannter «Scheininvalid» begeht etwa keinen Rechtsmissbrauch im juristischen Sinn; er verletzt – sofern in Tat und Wahrheit gar keine gesundheitliche Beeinträchtigung vorliegt – zwar das Gesetz und muss mit entsprechenden Sanktionen rechnen, doch das lässt sich ohne Rückgriff auf das Rechtsmissbrauchsverbot lösen. So sind denn auch die im politischen Alltag geäusserten Missbrauchsvorwürfe meist eher als rechtspolitische Stellungnahmen für einen Abbau oder gegen einen weiteren Ausbau der sozialen Sicherheit zu verstehen. Politische Entscheidungsfindung sollte hier deutlich von der Rechtsanwendung getrennt werden, selbst wenn noch so dringender Handlungsbedarf besteht.

Zu Ihren Forschungsschwerpunkten gehören Grundrechtstheorie und allgemeine Lehre des Verwaltungs- und des Sozialversicherungsrecht. Welche konkre-

ten Themen bearbeiten Sie?

Ich habe an der Uni Zürich eine 75%-Forschungsstelle (Förderungsprofessur der Schweizerischen Nationalfonds). Ich gehe dort in einem auf vier Jahre angelegten Projekt der Frage nach, was dem Sozialversicherungssystem zugrunde liegt, und zwar sozioethisch, internationalrechtlich und verfassungsrechtlich. Die volkswirtschaftlichen Grundlagen werden dabei besonders berücksichtigt. Es geht um Grundwerte und Grundprinzipien, so etwa um die Frage, welche Minimalstandards gefordert werden, wenn es z.B. um Existenz sichernde Renten geht. Dieses Forschungsprojekt geht davon aus, dass wir aktuelle gesellschaftliche Probleme, die mit dem Sozialversicherungsrecht verbunden sind, nur lösen können, wenn wir die Grundwerte unserer Sozialversicherungen kennen. Konkret beschäftige ich mich zur Zeit mit Fragen der Rationierung in der Medizin aus juristischer Sicht und mit gesundheitsrechtlichen Themen wie etwa dem Arbeitsgesetz als Teil des Gesundheitsrechts. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus auch die Zukunft der Altersvorsorge. Es freut mich natürlich zu hören, dass diese Bereiche auch aus anderer Warte an



der Uni Luzern erforscht werden. Sie teilen sich mit Frau Prof. Riemer-Kafka eine 50%-Stelle, haben also eine 25%-Professur. Ist das überhaupt möglich, auf dieser Basis Lehre und Forschung zu betreiben?

Mit der 75%-Forschungsstelle an der Uni Zürich habe ich eine ideale Ergänzung und kann Synergien nutzen. Fachlich ergänze ich mich mit Frau Riemer-Kafka ebenfalls sehr gut. Während sie sich mit der privatrechtlichen Seite des Sozialversicherungsrechts befasst, ist mein Gebiet das öffentliche Recht. Ein Splitting der Stelle war deshalb sinnvoll.

Immer mehr wird von den Universitäten die Akquirierung von Drittmitteln gefordert. Ihre Stelle

wird von der Interessengemeinschaft Sozialversicherungsrecht finanziert. Dies freut den Kanton Luzern, wie sehen aber Sie das als Wissenschaftlerin?

Für mich stellen sich keine Probleme. Auf dem Gebiet des Sozialversicherungsrechts gibt es zu wenig Fachleute, die über eine fundierte universitäre Ausbildung verfügen. Es ist deshalb im Interesse der Sozialversicherer wie der Hochschule, Aus- und Weiterbildungen auf diesem Gebiet anzubieten. Die breite Trägerschaft kann da nur von Vorteil sein. Zudem ist uns wissenschaftliche Unabhängigkeit vertraglich zugesichert. Mit dem neuen «Zentrum für Sozialversicherungsrecht» betreten wir und die Uni Luzern Neuland, wir werden die Aufmerksamkeit der Branche auf uns ziehen. Dass Lu-

zern auch der Standort der SUVA und des eidg. Versicherungsgerichts ist, ist ein weiterer Vorteil unseres Zentrums, um dem Gebiet des Sozialversicherungsrechts die nötige Bedeutung zu attestieren.

....wobei wir beim Thema Visionen, Ziele angekommen sind. Welche Projekte möchten Sie in Luzern realisieren?

Grundsätzlich geht es tatsächlich darum, dem Sozialversicherungsrecht den entsprechenden ihm gebührenden Status zu verleihen. Konkret möchten wir es als Fach von ausserordentlichem juristischen Interesse und von grosser wirtschaftlicher Bedeutung etablieren. Wir sind überzeugt, damit einem enormen Bedürfnis zu entsprechen und die Luzerner

Rechtsfakultät damit als innovative, attraktive Fakultät zu positionieren.

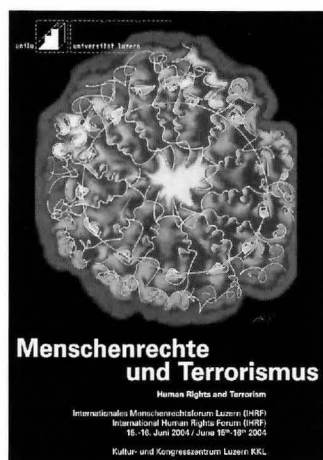
Gibt es neben diesen ambitionierten und umfassenden Arbeiten noch Platz für Familie und Freizeit?

Hobbies liegen nicht mehr drin, aber ich nehme mir Zeit für die Familie. Ich möchte die Entwicklung meiner beiden Kinder im Alter von sechs Monaten und drei Jahren selber miterleben. Deshalb fahre ich etwa auch über Mittag mit dem Roller nach Hause und geniesse das gemeinsame Mittagessen.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg in Luzern.

Judith Lauber-Hemmig

Hans Erni zeichnet Logo des IHRF und gestaltet Plakat des 1. Internationalen Menschenrechtsforum Luzern «Menschenrechte und Terrorismus»



Der weltbekannte Luzerner Künstler Hans Erni unterstützt das Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF), indem er für das IHRF ein Logo entworfen hat und für das 1. Internationale Menschenrechtsforum Luzern, das am 15./16. Juni 2004

im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) das Thema «Menschenrechte und Terrorismus» beinhalten wird, die Titelseite des Programms und das Plakat gestaltet hat. Hans Erni, der sich schon seit Jahren für die Menschenrechte einsetzt, leistet damit einen künstlerischen Beitrag zum IHRF und würdigt damit diese neue Initiative des Instituts für Kommunikation und Kultur (IKK).

Das IHRF bezweckt die Unterstützung und nachhaltige Weiterführung der Menschenrechtsdebatte und die gezielte Förderung der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, indem es den verschiedenen Akteuren (Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Interessengruppen, Medien, Bildung, Öffentlichkeit...) ein jährlich stattfindendes Forum bietet, gemeinsam an einem aktuellen

Thema im Bereich der Menschenrechte zu arbeiten. Dabei werden verschiedene Formen der Zusammenarbeit und des Dialogs dazu beitragen, dass einerseits das Gespräch zwischen den einzelnen Akteuren gelingt und dass andererseits nicht nur interaktive Gespräche per se, sondern auch konkrete Projekte aus dem Forum resultieren.

Die Vorbereitungen für das 1. Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) «Menschenrechte und Terrorismus» verlaufen planmässig. Am Wochenende vom 8./9. Mai 2004 hat sich das IHRF-StudentTeam, das sich aus Studierenden aller drei Fakultäten der Universität Luzern zusammensetzt, zu einem Vorbereitungs-Weekend getroffen. Das IHRF-StudentTeam hilft bei der Vorbereitung und Durchführung des Internationalen Menschen-

rechtsforum Luzern (IHRF) mit. Im Zentrum des arbeitsintensiven Wochenendes stand ein Rhetorikkurs, der die Mitglieder des StudentTeam für die Moderationsaufgaben während des Forums vorbereiten sollte. Das IHRF stösst bisher auf erfreulich grosses Interesse. Daher wird eine Anmeldung empfohlen.

Peter G. Kirchschläger

Information /Anmeldung

www.humanrightsforum.ch

Peter G. Kirchschläger
Mitglied Leitung Internationales Menschenrechtsforum Luzern
Bruchstrasse 43/45
6000 Luzern 7
Tel. 041 228 77 74
peter.kirchschlaeger@unilu.ch